



SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

*Gedichtvergleich: Friedrich Nietzsche - Vereinsamt und Ulla
Hahn - Auf Erden*

Das komplette Material finden Sie hier:

School-Scout.de





Thema:	Vergleich der Gedichte „Vereinsamt“ von Nietzsche und „Auf Erden“ von Hahn anhand dreier Fragen
Bestellnummer:	25129
Kurzvorstellung des Materials:	<ul style="list-style-type: none"> • Es werden 2 Gedichte verglichen, die etwa 100 Jahre nacheinander entstanden und die sich thematisch sehr ähneln. Was hat sich verändert, was ist ähnlich und warum? • Die Einzelinterpretationen zu den beiden Gedichten finden Sie unter den Materialnummern 25114 („Auf Erden“) und 24937 („Vereinsamt“).
Übersicht über die Teile	<ul style="list-style-type: none"> • Text des Gedichtes „Vereinsamt“ <p>Es werden 3 Fragen gestellt und beantwortet:</p> <ul style="list-style-type: none"> • In welchem Verhältnis steht das lyrische Ich in „Vereinsamt“ zu den Krähen? Und welche Funktionen haben in Ulla Hahns Gedicht die Vergleiche und Metaphern für das lyrische Ich? • Warum bezieht sich Ulla Hahn in „Auf Erden“ auf das Gedicht von Nietzsche? • Welche Bedeutung haben der Ort und die Jahreszeit auf die Aussage/Stimmung der Gedichte? <p>(ohne Primärtext „Auf Erden“ - Ulla Hahn)</p>
Information zum Dokument	<ul style="list-style-type: none"> • Ca. 3 Seiten, Größe ca. 147 Kbyte

Friedrich Nietzsche

Vereinsamt

- 01 Die Krähen schrein
Und ziehen schwirren Flugs zur Stadt:
Bald wird es schnein. -
Wohl dem, der jetzt noch Heimat hat!
- 05 Nun stehst du starr,
Schaust rückwärts, ach! wie lange schon!
Was bist Du Narr
Vor Winters in die Welt entflohn?
- 10 Die Welt - ein Tor
Zu tausend Wüsten stumm und kalt!
Wer das verlor,
Was du verlorst, macht nirgends halt.
- 15 Nun stehst du bleich,
Zur Winter-Wanderschaft verflucht,
Dem Rauche gleich,
Der stets nach kältern Himmeln sucht.
- 20 Flieg, Vogel, schnarr
Dein Lied im Wüstenvogel-Ton! -
Versteck, du Narr,
Dein blutend Herz in Eis und Hohn!
- Die Krähen schrein
Und ziehen schwirren Flugs zur Stadt:
Bald wird es schnein. -
Weh dem, der keine Heimat hat.

1884

Frage 1: In welchem Verhältnis steht das lyrische Ich in „Vereinsamt“ zu den Krähen? Und welche Funktionen haben in Ulla Hahns Gedicht die Vergleiche und Metaphern für das lyrische Ich?

Das lyrische Ich in Nietzsches Gedicht „Vereinsamt“ beschreibt in der 1. Strophe die Beobachtung von Krähen, die im Winter zur Stadt ziehen, demnach sich das lyrische Ich außerhalb der Stadt befindet. Den Krähen hinterher schickt der Sprecher die Äußerung: „Wohl dem, der jetzt noch Heimat hat!“ das lyrische Ich scheint wehmütig festzustellen, dass es selbst heimatlos ist, keinen Ort hat, an dem es vor dem baldigen Schnee Schutz finden könnte. In den Strophen 2 bis 4 beschreibt der Sprecher die Situation des allein zurückgebliebenen Ichs, das sowohl der Sprecher selbst sein kann, wenn es sich um einen inneren Monolog handelt, in dem der Sprecher sich selbst mit „du“ anspricht, oder eine andere Person, über die und mit der das lyrische Ich redet. In der 5. Strophe kehrt der Sprecher wieder zu den Krähen zurück und vergleicht sie mit Wüstenvögeln. Dieses Wort kann mit Geiern assoziiert werden, die in der Wüste vereinsamte, zurückgelassene schwache oder kranke Tiere fressen, die verendet sind. Die Krähen bekommen nun etwas Bedrohliches, da sie immer dort auftauchen, wo der Tod lauert. Man kann sich fragen, ob das einsame Ich in dem Gedicht ebenfalls vom Tod bedroht ist. Auch wenn hier wohl kaum die Krähen auf den Tod des Menschen warten, ist ihr Gesang doch ein Zeichen der Trauer und des Todes. In diesem Fall ist das Herz der Person

Durch das Krähen-Zitat transportiert sie die Bedeutung, die die Krähen in Nietzsches Gedicht haben, in ihr Gedicht: Die schwarzen Vögel fungieren als Verbündete des einsamen lyrischen Ichs, als Freund, Bezugspunkt und Identifikationsfläche. Sie vermitteln das letzte bisschen Zugehörigkeitsgefühl, das das lyrische Ich in Nietzsches Gedicht noch zu Lebewesen fühlt. Das Bild von den zur Stadt fliegenden Krähen ist ein sehr wichtiges Motiv in Nietzsches Gedicht, es taucht sogar zweimal auf, am Anfang und am Ende. Hahns Zitat zeigt, dass auch sie dieses Bild als zentral empfand. Man könnte meinen, wenn ein Zitat aus seinem Kontext genommen und in einen anderen Zusammenhang gesetzt wird, würde sich die Bedeutung verändern. Das ist hier nicht der Fall, denn auch der Rest von Hahns Gedicht ähnelt Nietzsches Text. Insofern verstärkt das Zitat die Wirkung von Hahns Gedicht, da es nicht nur zum Gedicht „Auf Erden“ passt, sondern durch den Verweis auf Nietzsches Gedicht dessen Wirkung zusätzlich herauf beschwört. Zwar wird die traurige Stimmung auch deutlich, wenn jemand das Zitat nicht erkennt. Dann jedoch ist die Funktion der Krähen als Bezugspunkt und vor allem als Identifikationsfläche stark abgeschwächt, sie wird nur noch angedeutet und im Zusammenhang mit der einsamen Umgebung außerhalb der Stadt deutlich.

Frage 3: Welche Bedeutung haben der Ort und die Jahreszeit auf die Aussage/Stimmung der Gedichte?

Auch Ort und Jahreszeit in beiden Gedichten ist sehr ähnlich. Während man bei Hahns Gedicht anfangs aufgrund des Vergleichs „Ein Alpenveilchentöpfchen könnt' es sein / was hoch hinaus am Horizont erglüht.“ noch ein Gefühl von Wärme vermittelt bekommt, wird dieses jedoch in der 2. Strophe sofort widerlegt mit der Kälte, die das lyrische Ich trotz dieser Vorstellung spürt. Nun erst wird klar, wo und in welcher Jahreszeit sich das lyrische Ich befindet, nämlich in einer winterlichen Landschaft ohne Zeichen menschlichen Lebens. Das Auto als Symbol der Moderne und des Fortschritts ist zugeschnitten und steht still. Das lyrische Ich ist bis auf die Krähen und seine lyrische Tätigkeit allein und scheinbar ohne eine Beschäftigung in dieser Einöde. Es bleibt ihm nur das Dichten als Hoffnungsschimmer und Heimatersatz. Selbst die Krähen fliegen „Natürlich“ in die Stadt, die Heimat der Menschen, die für das lyrische Ich nicht mehr gilt.

Auch in Nietzsches Gedicht herrscht ein kalter Winter. Beide Gedichte arbeiten mit den Worten „Schnee“, „Eis“, „Himmel“ und „Heimat“. Dass in Nietzsches Gedicht von einem „kalten Himmel“ gesprochen wird, ist ein Zeichen dafür, dass hier die Dinge noch direkter ausgesprochen werden als es dann in Hahns Gedicht der Fall ist. In „Auf Erden“ wird den Bildern mehr Gewicht gegeben, die ohne viel Erklärung sprechen. Im Unterschied zu Hahns Gedicht wird bei Nietzsche mehrmals das Wort „Wüste“ erwähnt, wobei damit aber wieder die winterliche Schneelandschaft gemeint ist, die alles bedeckt und gleich aussehen lässt. Hier wird das Bild einer flachen, unendlichen Eiswüste gestaltet, deren wichtigstes Kriterium die Einöde ist. Eine Vorstellung von Wärme – wie im Vergleich bei Hahn – gibt es hier nicht. Und selbst wenn die Sonne in „Auf Erden“ „schwach“ ist, so ist sie immerhin noch da. Nietzsches Gedicht wirkt dagegen viel dunkler und düsterer. Die kalte Winterlandschaft wird viel genauer beschrieben und verdeutlicht den seelischen Zustand, in dem sich das lyrische Ich befindet. Ganz besonders wird das in der 5. Strophe in der letzten Zeile deutlich. In Hahns Gedicht dagegen zeigt die Landschaftsbeschreibung mit den lyrischen Einbrüchen den träumerischen Zustand des lyrischen Ichs, das in der lyrischen Sprache und der Betrachtung des Himmels eine Art Ersatzheimat gefunden hat. Hier ist der Himmel nicht kalt, sondern kann mit seiner Weite als Projektionsfläche für Phantasien dienen, in die sich der Heimatlose flüchtet am Anfang flüchtet und auch am Ende noch flüchten kann. Die äußere, reale Landschaft wird zwar in der 2. Strophe auch „vereist“ genannt, jedoch hat das lyrische Ich die Dichtung als Rück-



SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

*Gedichtvergleich: Friedrich Nietzsche - Vereinsamt und Ulla
Hahn - Auf Erden*

Das komplette Material finden Sie hier:

School-Scout.de

